

Personalbiographien der Alumnae des Faches „Mineralogie und Petrographie“ (Universität Wien) und der weiblichen Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (WMG) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Franz Pertlik¹ & Jaromír Ulrych²

5 Abbildungen, 1 Tabelle

*Biographien
Mineraloginnen
Universität Wien
Mineralogische Gesellschaft
Geschichte der Erdwissenschaften*

Inhalt

Zusammenfassung	443
Abstract	443
Einleitung	444
Zur Frage der Frauenrechte	444
Alumnae des Studiums „Mineralogie und Petrographie“.	445
Die weiblichen Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft.	445
Dank	445
Literatur	445
Anhang 1: Alumnae des Studiums „Mineralogie und Petrographie“ an der Universität Wien in alphabetischer Reihung	445
Anhang 2: Weibliche Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft in alphabetischer Reihung	450

Zusammenfassung

Die Fragen der Frauenrechte spielten eine bedeutende Rolle in der Möglichkeit des Studiums der Erdwissenschaften an Universitäten oder der Mitgliedschaft bei Gesellschaften mit erdwissenschaftlichen Interessen. An der Universität Wien wurde an der philosophischen Fakultät Studentinnen erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Immatrikulation erlaubt. Trotzdem hatten diese um eine spezielle Erlaubnis der Behörde zu bitten (Ministerium für Kultus und Unterricht). Mehr oder weniger gleichzeitig wurden Gründungen von erdwissenschaftlichen Vereinen realisiert: 1901 in Wien die Wiener Mineralogische Gesellschaft.

Der vorliegende Artikel soll eine Hommage an die ersten Mineraloginnen sein (Alumnae der Universität Wien und/oder Mitglieder der Mineralogischen Gesellschaft), mit ihren Lebensläufen, Kommentaren zu ihrer wissenschaftlichen Arbeit und Nekrologen, zusammengestellt sowohl aus der Literatur als auch aus Dokumenten.

A Synopsis of Women Students of Mineralogy at the University of Vienna and Women Members of the Viennese Mineralogical Association before 1945

Abstract

The question of women's rights played an important part in their possibilities to study earth sciences at the universities or to join associations with earth science interest. At the Viennese university the first women students were allowed to enrol at the "Philosophische Fakultät" at the beginning of the 20th century. Nevertheless, they had to ask for a special permission given by the authority ("Ministerium für Kultus und Unterricht"). More or less at the same time foundations of earth science related associations open to everybody were realized: 1901 in Vienna the Viennese mineralogical association. The present article is a homage to the first women mineralogists (alumnae of the Viennese university and/or members of the mineralogical association), including editions of their curricula vitae, comments to scientific life-works and obituaries from the literature and from documents.

¹ Franz Pertlik: Institut für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien, Althanstraße 14, 1090 Wien, Österreich. franz.pertlik@univie.ac.at
² Jaromír Ulrych: Geologický ústav AV ČR v. v. i., Rozvojová 269, 165 00 Praha 6, Tschechische Republik.

Einleitung

Abrisse der Geschichte des Vereines Wiener Mineralogische Gesellschaft (WMG) sind in den beiden Ausgaben des „Mineralogischen Taschenbuches“ (Loehr et al., 1911; Hibschr et al., 1928) zu jener des nach der Umbenennung 1947 registrierten Folgevereines „Österreichische Mineralogische Gesellschaft (ÖMG)“ von Michel (1951) erschienen. An neuerer Literatur zur Geschichte des zitierten Vereines sind Arbeiten von Hammer & Pertlik (1999, 2001a, 2001b) und Pertlik (2008, 2009) zu erwähnen. Über Ehrungen und Auszeichnungen, welche der Verein verliehen hat, berichteten Hammer & Pertlik (2001c), über die Mitarbeit von Vereinsmitgliedern in internationalen Gesellschaften Pertlik (2002) und über Tagungen und Exkursionen Göd et al. (2007).

In all diesen angeführten Veröffentlichungen wird mit keinem Satz über Frauen berichtet, die als Vereinsmitglieder und/oder Studentinnen des Faches Mineralogie und Petrographie an der Universität Wien ihr Interesse an dieser Disziplin manifestierten. Der Zeitraum von den Anfängen des Frauenstudiums um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bis Ende des II. Weltkrieges wurde für die vorliegende Synopsis aus dem Grund gewählt, da in diesem die grundlegenden Gesetze zur Gleichberechtigung von Frauen in der Rechtsordnung verankert wurden.

Diese Synopsis der an der Mineralogie interessierten Frauen in Wien in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie und in der Zwischenkriegszeit soll als Hommage einerseits an die ersten weiblichen Studentinnen des Faches Mineralogie und Petrographie an der Universität Wien, andererseits aber auch an die weiblichen Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (WMG) im Zeitraum von 1900 bis 1945 verstanden werden. Da besonders die erste Hälfte des untersuchten Zeitraumes von gravierenden politisch-ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen geprägt war, soll zuerst kurz das historische Umfeld skizziert werden, um die Schwierigkeiten deutlich zu machen, mit denen naturwissenschaftlich interessierte Frauen lange konfrontiert waren.

Zur Frage der Frauenrechte

Das ausgehende 19. und beginnende 20. Jahrhundert war auf dem Gebiet des heutigen Österreich geprägt vom puritanischen Geist der viktorianischen Epoche, der, von England kommend, das Gesellschaftsbild zunehmend auch in anderen europäischen Ländern unterschiedlich stark bestimmte. Die gesellschaftliche Hierarchie war entscheidend männlich dominiert, untermauert von einer frauenfeindlichen Rechtsordnung und Moralauffassung mit dem Ziel, Frauen aus der Öffentlichkeit soweit wie möglich zurück in die Häuslichkeit zu zwingen. Vom subtilen Lächerlichmachen bis hin zu expliziten Verboten waren die Möglichkeiten breit gefächert, Frauen den Zugang zu einem höheren Bildungswesen oder Anstellungen in öffentlichen Ämtern und in der Privatwirtschaft zu verwehren.

Das viktorianische Denken bestimmte somit das Alltagsleben in den bürgerlichen Schichten, wo das finanzielle Potential vorhanden gewesen wäre, um ihren weiblichen Angehörigen ein Universitätsstudium zur Erlangung höherer Positionen im öffentlichen oder Wirtschaftsleben zu ermöglichen.

Ein Gegengewicht zu dieser etablierten Gesellschaftsordnung stellte die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in West- und Mitteleuropa auflebende Frauenbewegung dar, deren Proponentinnen solche Ungerechtigkeiten nicht länger hinnehmen wollten. Auch im habsburgischen Wien zogen bereits 1848 Frauen demonstrierend durch die Wiener Innenstadt, um gegen Lohnkürzungen bei 8000 Erdarbeiterinnen zu protestieren. Im gleichen Monat wurde der *Wiener demokratische Frauenverein* gegründet und zwei Monate später schon wieder verboten. Obwohl im Gemeindegesetz von 1849 eigenberechtigt Steuer zahlenden Frauen das aktive Wahlrecht zum Reichstag zuerkannt worden war, konnte dieses nur stellvertretend durch Ehemänner oder Bevollmächtigte ausgeübt werden. Erst 1873 wurden Frauen über 24 Jahren in der Wählerklasse des Großgrundbesitzes als aktiv wahlberechtigt anerkannt und durften dieses Recht, je nach Landtagswahlordnung, teilweise auch selbst ausüben. Ein passives Wahlrecht für Frauen wurde allerdings bis zum Ende der Habsburgermonarchie nicht installiert.

Die Wirtschaftskrise 1866 und die damit verbundene Existenzgefährdung führte zu einem Umdenkprozess auch in bürgerlichen Kreisen. Da das Vereinsgesetz von 1867 in § 30 explizit „Frauenspersonen“ von der Mitgliedschaft in politischen Vereinen ausschloss, wurde auch die Gründung von Frauenvereinen mit politischen Zielsetzungen automatisch unterbunden. Im Jahr 1866 wurde der *Wiener Frauen-Erwerbsverein* ins Leben gerufen, der Frauen und Mädchen der Mittelschicht den Eintritt in das Erwerbsleben ermöglichen sollte und, um das Verbot der politischen Betätigung zu umgehen, offiziell nur die ökonomischen Interessen und die geistige Bildung der Frauen fördern sollte.

In diesem Kontext sind auch die Schwierigkeiten zu sehen, die die ersten weiblichen Hörer an der Universität Wien zu überwinden hatten. Frauen wurden zum ordentlichen Studium an der Philosophischen Fakultät erstmals im Wintersemester 1897/98 zugelassen, an der Medizinischen Fakultät im Wintersemester 1900/01 (Weis, 1996).

Diese Studentinnen an der Philosophischen Fakultät hatten in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg jedoch zusätzlich Gesuche an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu stellen, um zum Studium bzw. zu den strengen Prüfungen zugelassen zu werden. Beispiele dafür sind Hilda Gerhart und Adelheid Schaschek (siehe Anhang 1), für die der „Ministerialerlaß“ wiedergegeben ist.

Aber auch der Zutritt zu vielen nicht erwerbs- oder politisch orientierten Interessensvereinigungen war Frauen lange verwehrt, weil sich die männlichen Proponenten solcher Institutionen oft vehement gegen die Aufnahme weiblicher Mitglieder aussprachen. So gesehen muss die Wiener Mineralogische Gesellschaft, die 1901 gegründet wurde, eigentlich als fortschrittlich angesehen werden. Zwar findet sich unter den Gründungsmitgliedern keine einzige Frau, aber bereits im folgenden Jahr wurden die ersten Frauen als Vereinsmitglieder aufgenommen. Es handelte sich dabei sowohl um Studierende im Doktorats- oder Lehramtsstudium eines einschlägigen Faches, als auch um im Lehrberuf an höheren Schulen tätige Frauen.

Alumnae des Studiums „Mineralogie und Petrographie“

Basierend auf Personalbiographien, Rigorosenprotokollen, dem Mitgliederverzeichnis der Wiener Mineralogischen Gesellschaft und einschlägigen Referaten, in teils lexikalischen Werken, wurden zusammengestellt: persönliche Daten, wie Geburtstage und Geburtsorte, Titel der Doktorarbeiten, die Namen der Begutachter dieser Arbeiten sowie das Datum der Promotion (Tabelle 1). Als Anhang 1 sind persönlich verfasste Lebensläufe (aus den Rigorosenakten), bereits existierende Biographien und Werkverzeichnisse oder, so schon vorhanden, Hinweise auf diese angeführt. Eintragungen im Mitgliederverzeichnis der Wiener Mineralogischen Gesellschaft sind ergänzend wiedergeben.

Die weiblichen Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft

Weibliche Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, so ferne sie kein Studium mit dem Doktorat abgeschlossen haben, sind in Anhang 2 (in alphabetischer Reihung) angeführt. Es kann angenommen werden, dass das Interesse an der Mineralogie bei diesen Frauen teils durch den Ehepartner, teils durch ihren Beruf (Lehrerinnen etc.) geweckt wurde.

Dank

Die Autoren sind folgenden Personen und Institutionen sehr zu Dank verpflichtet: Mag. Dr. Johannes Seidl (Archiv der Universität Wien) für die Möglichkeit der Einsicht in die referierten Dokumente und für weiterführende Hinweise, sowie Herrn Ing. Wolfgang Zirbs (Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien) für vielseitige technische Hilfe. Die Originale sämtlicher angeführter Dokumente liegen den Rigorosenprotokollen im Archiv der Universität Wien bei. Die Photographien von Julia Schildbach stellten freundlicherweise das Museum in Mariánské Lázně sowie Herr Ing. Richard Svandrlik (aus seiner privaten Sammlung) zur Verfügung. Der Autor Jaromír Ulrich verfasste vorliegende Arbeit im Rahmen eines Forschungsprogramms am „Institute of Geology, Acad. Sci. Czech Republic“: v.v.i., CEZ: AV0Z30130516.

Literatur

Göd, R., Hammer, V.M.F. & Pertlik, F. (2007): Zum Geleit. Vom Verein Österreichische Mineralogische Gesellschaft (ÖMG) ausgerichtete Tagungen und Exkursionen. – Mitt. Österr. Miner. Ges., **153**, 13–20, Wien.

Hammer, V.M.F. & Pertlik, F. (1999): Hundert Jahre Verein „Österreichische Mineralogische Gesellschaft“. – Ber. Inst. Geol. Paläont. K.-F.-Univ. Graz, **1**, 28–30, Graz.

Hammer, V.M.F. & Pertlik, F. (2001a): Ein Beitrag zur Geschichte des Vereines „Wiener Mineralogische Gesellschaft“ (27. März 1901 – 24. November 1947). – Mitt. Österr. Miner. Ges., **146**, 407–416, Wien.

Hammer, V.M.F. & Pertlik, F. (2001b): Hundert Jahre Verein „Österreichische Mineralogische Gesellschaft“ (1901–2001). – Ber. Geol. B.-A., **53**, 12–16, Wien.

Hammer, V.M.F. & Pertlik, F. (2001c): Ehrentitel und Auszeichnungen, verliehen durch den Verein „Österreichische Mineralogische Gesellschaft“. – Mitt. Österr. Miner. Ges., **146**, 417–425.

Hibsch, J.E., Himmelbauer, A., Koechlin, A., Marchet, A., Michel, H. & Rotky, O. (1928): Mineralogisches Taschenbuch der Wiener Mineralogischen Gesellschaft. Redigiert von J.E. Hibsch. – Zweite, vermehrte Auflage, Verlag Julius Springer, 1–127, Wien.

Loehr, A.R. v., Becke, F., Koechlin, A. & Rotky, O. (1911): Mineralogisches Taschenbuch der Wiener Mineralogischen Gesellschaft. Redigiert von A.R. v. Loehr. – Eigenverlag der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, Wien.

Michel, H. (1951): Die Mineralogie in Österreich und die Mineralogische Gesellschaft in Wien. – Mitt. Österr. Miner. Ges., **112**, 1–12, Wien.

Pertlik, F. (2002): Bericht über die Mitarbeit der ÖMG in der CNMMN und der CHT im 20. Jahrhundert. (Kommissionen der International Mineralogical Association, IMA). – Mitt. Österr. Miner. Ges., **147**, 113–119, Wien.

Pertlik, F. (2008): Zur Geschichte der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, WMG (1901–1947): Eine biographische Skizze ihrer Proponenten (Gründungsmitglieder). – Pangeo 2008, J. Alpine Geol., **49**, 78, Wien.

Pertlik, F. (2009): Gründungsgeschichte der Wiener Mineralogischen Gesellschaft. – 10. Internationales Symposium Geo- und Montanwissenschaften, Tagungsband 72–74, Freiberg/Sachsen.

Weiss, S. (1996): Die Österreicherin. Die Rolle der Frau in 1000 Jahren Geschichte. – Verlag Styria, 479 pp, Graz.

Anhang 1: Alumnae des Studiums „Mineralogie und Petrographie“ an der Universität Wien in alphabetischer Reihung

Eigenhändig verfasste Lebensläufe der Alumnae (Anlagen zum jeweiligen Rigorosenakt, aufliegend im Archiv der Universität Wien) sind in diesem Anhang wiedergegeben. Ergänzend sind weiters Hinweise auf Biographien und auch – so ferne nicht bereits als Werkverzeichnisse erschienen – Zusammenstellungen der wissenschaftlichen Arbeiten der Alumnae angeführt.

Angaben aus dem Mitgliederverzeichnis der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (WMG) für Hilda Gerhart, Adelheid Schaschek und Gerda Woletz (Letztere wurde in den Vereinsjahren 1943 und 1944 in den Vorstand der WMG kooptiert, ein Aufnahmege such liegt nicht vor) ergänzen Anhang 1.

Gerhart (Gerhard), Hilda

Die erste Studentin, die an der Universität Wien im Jahre 1905 zum Doktor der Philosophie, Studienrichtung Mineralogie und Petrographie promoviert wurde, war Hilda Gerhart. Sie legte des Weiteren im Jahre 1905 die Prüfungen für das Lehramt an Höheren Schulen aus Naturgeschichte (Hauptfach) sowie Mathematik und Physik

(Nebenfach) ab (Protokollzahl 69 aus 1905; Archiv der Universität Wien).

Ihr persönlich verfasster Lebenslauf aus dem Rigorosenakt (handschriftlich, im Archiv der Universität Wien aufliegend) und der Ministerialerlass mit Genehmigung der Zulassung zu den strengen Prüfungen sei hier wiedergeben:

Curriculum vitae

Hilda Gerhart, Tochter des Privatbeamten Rudolf Gerhart, wurde am 11. März 1881 zu Wien geboren, besuchte die öffentliche Volksschule I. Johannesgasse 6 von 1888 bis 1892, von 1892 bis 1895 die öffentliche Bürgerschule I. Börsegasse und frequentierte hierauf durch 6 Jahre die gymnasiale Mädchenschule des Vereins für erweiterte Frauenbildung in Wien. Wie aus dem beiliegenden Zeugnis ersichtlich, legte sie die Maturitätsprüfung am K.K. Staatsgymnasium in Salzburg mit Auszeichnung ab und besuchte hierauf an der K.K. Universität Wien die für das Studium von Mineralogie, Physik und Philosophie nötigen Vorlesungen durch acht Semester. Auf Grund der im mineralogischen Institut vollendeten Dissertation wurde ihr laut Ministerialerlaß die Ablegung der Rigorosen im achten Semester bewilligt.

Dieser undatierte, handschriftliche Lebenslauf wurde am 23. Juni 1905 am Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien gemeinsam mit dem Maturitätszeugnis, dem Meldungsbuch, der Dissertation und folgender Ministerialbewilligung („Ministerialerlaß“) eingereicht:

*Philosophische Fakultät der k.k. Universität Wien
D. = Z. 2615 Wien, am 10. April 1905*

Das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlaße vom 3. April 1905 Zl 11.148 im Sinne des §. 1 der philosophischen Rigorosenordnung ausnahmsweise gestattet, daß Sie bereits im Laufe des Sommersemesters 1905, d. i. dem VIII. Semester Ihrer philosophischen Studien zur Ablegung der strengen Prüfungen behufs Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der Universität in Wien zugelassen werden. Hievon werden Sie unter Rückschluß der Gesuchsbeilagen verständigt.

*Der Dekan der phil. Fakultät
W. Meyer Lübke
An Fr. stud. phil. Hilda Gerhart, in Wien*

Biographien

Cernajsek, T., Seidl, J. & Rohrhofer, A. (2000): Auf den Spuren österreichischer Geologen und Sammler (1748–2000). Gedanken zu den Aufgaben und Zielsetzungen eines bio-bibliographischen Projektes. – Ber. Geol. B.-A., **51**, 3–12, Wien.

Cernajsek, T., Seidl, J. & Rohrhofer, A. (2000): Geowissenschaften und Biographik. Auf den Spuren österreichischer Geologen und Sammler (1748–2000). – Österreichisches Biographisches Lexikon, Schriftenreihe **6**, 3–22, Wien.

Hamilton, M. (2009): Die Schüler Friedrich Johann Karl Beckes. Ihre Biographien und Werkverzeichnisse, mit einer Beschreibung der nach vier Schülern benannten Minerale: Chudobait, Cornuit, Görgeyit und Tertschit. – Dissertation, Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, Univ. Wien, 65–67.

N. N. (1966): Mitgliederbewegung in der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft: Todesanzeige Gerhart Hilda. – Tschermarks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **11**, 171–174 (Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft, 120).

Werkverzeichnis

(1905): Über die Veränderungen der Krystalltracht von Doppelsulfaten durch den Einfluß von Lösungsgenossen. – Tschermarks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **24**, 359–416.

(1907): Über den Melaphyr von Hallstatt. – Tschermarks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **26**, 253–254.

(1909): Über die Veränderungen der Krystalltracht von Doppelsulfaten durch den Einfluß von Lösungsgenossen. – Tschermarks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **28**, 347–368.

(1910): Krystalltracht künstlicher Barytkristalle. – Tschermarks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **29**, 185–191.

(1911): Vorläufige Mitteilung über die Aufnahme des Kartenblattes Drosendorf (Westhälfte). – Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, Jg. 1911, 109–111.

(1912): Seltene Gesteine aus dem nördlichen Waldviertel. – Tschermarks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **31**, 121 (Mitteilungen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, **61**. Kleine Anmerkung).

(1913): Vorläufige Mitteilung über die Aufnahme des Kartenblattes Drosendorf (Westhälfte). – Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt, Jg. 1913, 53.

(1925): Suess, Franz Eduard und Gerhart, Hilda: Geologische Spezialkarte der Republik Österreich 1:75.000. Blatt „Drosendorf“. Wien, 1925. Aufgenommen und herausgegeben von der geologischen Bundesanstalt, Wien (Verhandlungen der geologischen Bundesanstalt, Jg. 1926, 227).

(1930): Kristalltrachtveränderungen von Doppelsulfaten. – Akademie der Wissenschaften in Wien, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Anzeiger **67**, 145–146.

Im Mitgliederverzeichnis der WMG scheint Hilda Gerhart erstmals im Jahre 1904 auf:

1904: *stud. phil.*, Wien IX, Berggasse 4. // 1911: Wien XVII/1, Hernalser Hauptstraße 67. // 1937: Gerhard [sic!] Hilda Dr. Studienrat, Wien XVII, Hauptstraße 67. // 1947: Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 67. // 1963: Weidling, NÖ, Anton Schurzgasse 4.

Goebel (Göbel), Luise

Über einige Studentinnen des Faches Mineralogie und Petrographie in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Lebens- und Werkdaten nur in spärlichem Umfang vorhanden. Ein Beispiel ist Luise Goebel, die bereits an deutschen Universitäten einschlägige Lehrveranstaltungen

absolvierte und in Wien vor allem ihre Doktorarbeit unter Alfred Himmelbauer verfasste. Dies geht auch aus dem persönlich verfassten Lebenslauf aus dem Rigorosenakt (maschinschriftlich, im Archiv der Universität Wien aufliegend) hervor:

Curriculum vitae

Die Unterfertigte wurde am 8. September 1903 als Tochter des Offiziers Rudolf Goebel und seiner Frau Frieda geb. Scholz in Wiesbaden in Preussen geboren. Vom sechsten Lebensjahr an erhielt ich Privatunterricht im Hause meiner Eltern.

Bald nach dem Tode meines Vaters im Jahre 1911, zog meine Mutter nach Giessen in Oberhessen und ich besuchte von Ostern 1913 bis zur Lyzealreife Ostern 1920 die höhere Töchterschule in Giessen. Nach 5 Jahren bestand ich ohne weiteren Schulbesuch nach privater Vorbereitung die Reifeprüfung an der Viktoriaschule in Darmstadt (Hessen).

Im Sommersemester 1925 bezog ich die Universität Marburg in Hessen-Nassau, um mich dem Studium von Mathematik und Naturwissenschaften zu widmen. Nach drei Semestern dort, studierte ich im Sommer 1927 in Hamburg. Vom Wintersemester 1927/28 an bis zum Ende des Sommersemesters 1929 war ich in der phil. Fakultät der Universität Wien inskribiert, und beschäftigte mich nach Absolvierung des Latein-Propädeutikkurses fast ausschliesslich mit Mineralogie und Geologie.

Luise Goebel e. h.

Werkverzeichnis

(1930): Pleochroitische Höfe. – Mitteilungen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, **93**, 22 (Beilage zu Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, Band 40).

(1930): Radioaktive Zersetzungserscheinungen am Fluorit von Wölsendorf. – Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Anzeiger, **62**, 146–147.

(1930): Radioaktive Umwandlungserscheinungen am Fluorit von Wölsendorf. – Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Abteilung I, **139**, 373–391.

(1930): Radioaktive Zersetzungserscheinungen am Flußspat. – Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Jg. 1930, Abth. A, 465–466.

Hellwig, Brunhild

Brunhild Hellwig (verehelichte Flasch) legte im Jahre 1921 die Prüfungen für das Lehramt aus Naturgeschichte und Geographie (Hauptfach) ab (Protokollzahl 60 aus 1921; Archiv der Universität Wien). Des Weiteren war sie während ihres Studiums in den Studienjahren 1919/20 und 1921/22 als Demonstratorin am Mineralogischen Institut, Universität Wien, beschäftigt. Seit 1928 engagierte sie

sich in der Pflege der Kunstsprache Esperanto und war Mitglied des Esperanto-Vereines in Wien. Brunhild Flasch wurde am 24. Mai 1956 am Friedhof Neustift in Wien beigesetzt (Die Grabplatte von H-4-19 ist in Abb. 1 wiedergegeben).

Persönlich verfasster Lebenslauf aus dem Rigorosenakt (handschriftlich, im Archiv der Universität Wien aufliegend):

Curriculum vitae

Brunbild Hellwig geboren 1896 zu Suezawa in der Bukowina, hat dortselbst die Volksschule und hierauf das öffentliche, 6jährige Mädchenlyceum besucht und die Lycealmatura bestanden.

Hierauf besuchte sie den 2-jährigen Real-Gymn. Kurs am dortigen Staatsgymnasium und bestand die Reifeprüfung. Sie ist Tochter des Oberpostverwalters E. Hellwig und studiert seit 1916. an der Wiener Universität.
Seit 1919 ist sie Demonstrator am mineralog. Institut.

Brunbild Hellwig e. h.



Abb. 1. Friedhof Neustift in Wien (H-4-19), Platte von der Grabstätte von Brunbild Hellwig (Photo F. Pertlik).

Werkverzeichnis

(1920): Leitmeier, Hans und Hellwig, Brunbild: Versuche über die Entstehung von Tonerdephosphaten. – Festschrift zum 70. Geburtstag von Cornelio Doelter, Dresden, 1–96 (Steinkopff).

Kostanjevic, Liselotte Danica

Liselotte Danica Kostanjevic legte in den Jahren 1934 und 1936 die Prüfungen für das Lehramt aus Naturgeschichte (Hauptfach) und Physik (Nebenfach) bzw. Philosophie ab (Protokollzahl 196 aus 1934 und 150 aus 1936; Archiv der Universität Wien).

Persönlich verfasster Lebenslauf aus dem Rigorosenakt (maschinschriftlich, im Archiv der Universität Wien auf- liegend):

Curriculum vitae

Nachdem ich, Liselotte Danica Kostanjevic, geboren am 28. März 1911 zu Triest als Tochter des damaligen österr.-ung. Konsuls in Porto Alegre, Brasilien, Joseph Kostanjevic, röm.-kath., österr. Staatsbürgerin, zuständig nach Wien, am humanistischen Gymnasium in Passau, Deutsches Reich, am 10. IV. 1930 das Reifezeugnis erlangt hatte, inskribierte ich an der philosophischen Fakultät der Universität zu Wien am 30. IV. 1930 als ordentliche Hörerin.

Ich absolvierte durch neun ordentliche und ein ausserordentliches Semester die für das Lehramt aus Naturgeschichte Hauptfach und Physik Nebenfach vorgeschriebenen Vorlesungen und Uebungen und mehrere Spezialvorlesungen bei den Professoren: Himmelbauer, Dittler, Marchet, Tertsch, Köhler, Leitmeier, Suess, Kober, Abel, Wettstein, Knoll, Faber, Höfler, Kisser, Vierhapper, Ginzberger, Janchen, Schnarf, Versluys, Krüger, Joseph, Haschek, Lampa, Graff, Schmidt, Späth, Franke, ferner Vorlesungen aus Philosophie und Pädagogik bei den Professoren: Meister, K. Bühler, Ch. Bühler, Schlick, Pommer, Eibl, Hildebrand, Gomperz.

Nachdem ich am 10. IV. 1935 eine Nostrifikationsmatura am Elisabethgymnasium in Wien V. abgelegt hatte, erwarb ich am 8. VII. 1935 das Lehramtszeugnis für Naturgeschichte Hauptfach und Physik Nebenfach.

Seit Wintersemeste 1933 arbeitete ich wissenschaftlich am mineralogisch-petrographischen Institute unter Anleitung von Herrn Prof. Dr. A. Himmelbauer.

Wien, am 23. IX. 1937. L. D. Kostanjevic e.h

Schaschek, Adelheid

Wie aus ihrem nachstehend angeführten Lebenslauf hervorgeht, hat Adelheid Schaschek neben dem Lehramt auch eine Ausbildung als Turnlehrerin für Mittelschulen absolviert.

Adelheid Schaschek war verheiratet (∞ 25.5.1921) mit Ludwig Kofler, Universitätsprofessor in Innsbruck (* 30.11.1891, Dornbirn, † 23.8.1951, Innsbruck). Ludwig Kofler studierte in Wien. Dissertation unter PN 3899 von 1914. Er war seit 1941 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien (Almanach Akad.

Wiss. Wien, Bd. 102, 1952, 367–374 und Österreich Lexikon, 2004: Bd. II, 216).

Im Lexikon Dornbirn unter Dornbirner Familienbuch (Hrsg.: Amt der Stadt Dornbirn, Stadtarchiv) angeführte Kinder des Ehepaares Kofler: Erika * 26.1.1922 und Helmut * 22.5.1923.

Im Jahre 1954 wurde Adelheid Kofler der von Friedrich Michael Raimund („Fritz“) Pregel (1869–1930) mit 13.12.1930 gestiftete Preis („Fritz Pregel Preis für Mikrochemie“) von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,

mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, verliehen (Österr. Akad. Wiss., math.-naturwiss. Kl., Anzeiger 91, 230). In Abb. 2 ist ein Portrait von Adelheid Kofler aus der Zeitschrift Mikroskopie, Band 14 aus dem Jahre 1959 wiedergegeben.

Persönlich verfasster Lebenslauf aus dem Rigorosenakt (handschriftlich, im Archiv der Universität Wien aufliegend):

Curriculum Vitae

Am 24. Juni 1889 wurde ich zu Haugsdorf in Niederösterreich geboren. Ich besuchte die 5klassige Volksschule in Haugsdorf, die Bürgerschule in Amstetten und trat im September 1903 in die 3. Klasse des städtischen Mädchenlyzeums in Brünn ein. Nach Absolvierung der VI. Klasse legte ich an der genannten Anstalt im Sommertermin 1907 die Reifeprüfung ab. Im Herbst 1907 begann ich als außerordentliche Hörerin an der Wiener Universität meine naturwissenschaftlichen Studien. Um ordentliche Hörerin werden zu können, legte ich im Sommertermin an der k.k. Staatsrealschule in Wien I. Heßgasse die Reifeprüfung und im Herbst 1911 die Maturitätsergänzungsprüfung für Realschulabsolventen ab. Im Jahre 1911 legte ich ferner auch die Lyzeallehrerprüfung aus Mathematik, Naturgeschichte und Physik ab.

Das vorgeschriebene Probejahr habe ich in der Zeit vom November 1911 bis Juli 1912 an dem Mariahilfer-Mädchenlyzeum in Wien VI: Linke Wienzeile 4, absolviert. Im Sommertermin 1912 habe ich mich ferner der Turnprüfung für Lehrerinnenbildungsanstalten und höhere Mädchenschulen unterzogen.



Abb. 2.
Portrait von Adelheid Schaschek-Kofler aus dem Jahre 1959 aus der Zeitschrift „Mikroskopie“.

Dieser undatierte, handschriftliche Lebenslauf wurde am 5. Dezember 1912 am Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien gemeinsam mit dem Maturitätszeugnis, dem Meldungsbuch, der Dissertation und folgender Ministerialbewilligung („Ministerialerlaß“) eingereicht:

*Philosophische Fakultät der k.k. Universität Wien
D. = Z. 329 Wien, am 28. November 1912.*

Das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 22. November 1912, Z. 51.003 ausnahmsweise genehmigt, dass Sie im Laufe des Wintersemesters 1912/13 zu den strengen Prüfungen behufs Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der k.k. Universität Wien zugelassen werden. Hievon werden Sie unter Rückschluss der Gesuchsbeilagen in Kenntnis gesetzt.

*Der Dekan der philosophischen Fakultät:
L. Schroeder
An Frl. kand. phil. Adelheid Schaschek, Wien.*

(Leopold von Schroeder * 12./24.12.1851, Dorpat. † 8.2.1920, Wien).

Biographien

Brandstätter-Kuhnert, M. (1959): Zum 70. Geburtstag von Dr. phil. et med. Adelheid Kofler. – „Mikroskopie“, **14**, 65–66 (Kurzbiographie).

Hamilton, M. (2009): Die Schüler Friedrich Johann Karl Beckes. Ihre Biographien und Werkverzeichnisse, mit einer Beschreibung der nach vier Schülern benannten Minerale: Chudobait, Cornuit, Görgeyit und Tertschit. – Dissertation, Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, Univ. Wien, 165–167.

Eickhoff, H. (1969): DDr. Adelheid Kofler feierte 80. Geburtstag. – Österreichische Apothekerzeitung, **23**, 435.

Werkverzeichnis

Ausführliches Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten unter dem Eintrag „Kofler, geb. Schaschek, Adelheid, Physikal. Chem.“ in:

J.C. Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften, Bd. VII a, Teil 2, 848–849. Akademie-Verlag, Berlin 1958. (auch Poggendorff, Bd. VIII, Teil 3, 1690–1691. Wiley-VCH Verlag, GmbH & Co, KGaA, 2004).

In die WMG wurde Adelheid Schaschek am 8. Jänner 1912 aufgenommen.

1912: (a. o.), stud. phil., Wien II/1, Pfeffergasse 1./ 1917: (a. o.) Wien IX/3, Beethovengasse 3.

Woletz, Gerda

Eine weitere Studentin der Fächer Mineralogie und Petrographie war Gerda Woletz, die die mündliche Prüfung im Hauptfach am 21. November 1941 ablegte.

Ihr Lebenslauf als Anhang zur Dissertation, eingereicht am 5. November 1941, sei hier wiedergegeben:

Lebenslauf

Ich wurde am 20. Juli 1916 in Mährisch-Trübau (Sudetengau) geboren. In Linz (Oberdonau) besuchte ich vom Herbst 1922 bis zum Sommer 1927 die fünfklassige Volksschule, hierauf bis 1931 die Unterklassen der städtischen Mädchen-Mittelschulen in Linz und anschließend die dortige Frauenoberschule. Im Sommer 1935 legte ich an dieser Anstalt die Reifeprüfung ab, welche ich mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden habe. Ein Jahr später unterzog ich mich an der selben Schule einer Ergänzungsprüfung aus englischer Sprache.

Im Wintersemester 1935/36 begann ich mein Studium an der Universität Wien, und habe hier ohne Unterbrechung durch 10 Semester hindurch Vorlesungen und Übungen aus Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, Paläontologie, Geologie, Mineralogie und Petrographie belegt. Vom Wintersemester 1938/39 an arbeitete ich im mineralogisch-petrographischen Institut, wo ich meine Dissertation ausführte. Seit April 1940 bin ich an diesem Institut als wissenschaftliche Hilfskraft tätig.

Auf Grund der Kriegswirren schien Gerda Woletz erstmals im Jahre 1947 im Mitgliederverzeichnis der WMG auf:

1947: Wien IX, Garnisongasse 3/14.

Anhang 2: Weibliche Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft in alphabetischer Reihung

In diesem Anhang sind neben Angaben aus dem Mitgliederverzeichnis der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (WMG) auch in der Literatur zu findende Biographien und – so ferne nicht bereits erschienen – Zusammenstellungen der wissenschaftlichen Arbeiten wiedergegeben.

Fogy, Dorothea Maria („Doris“)

Dorothea Maria Fogy war mit dem Universitätsprofessor Alfred Himmelbauer (1884–1943) verheiratet (∞ 7. Jänner 1921). In den Jahren 1922 bis 1924 unterrichtete Maria

Fogy (Himmelbauer) am Bundesgymnasium / Bundesrealgymnasium in Mödling (NÖ). Ihr Gatte wurde 1943 in Horn (NÖ) beigesetzt.

Aus dem WMG-Mitgliederverzeichnis

1907: (a. o.) Wien IV., Mayerhofgasse 5. // 1909: Lyzeallehrerin, Obere Turnergasse 51. // 1911: Lyzeallehrerin, Obere Turnergasse 51 (Niederösterreich). // 1916: Lyzealprofessorin, Mödling, Hauptstraße 23, Niederösterreich.

Hasslinger (Haßlinger), Julie von

Aus dem WMG-Mitgliederverzeichnis

1902: Prag-Smichow, Jakobs-gasse 4.

Hillebrand, Silvia

Silvia Tschermak (Tochter von Gustav Tschermak) war verheiratet mit Franz Hillebrand (1863–1926), der als Philosoph und Experimentalpsychologe in Innsbruck wirkte (Fritscher, 2004). Hillebrand war ein Schüler Franz Brentanos (1838–1917). Die Ehe hatte jedoch nur kurzen Bestand. Silvia Hillebrand wurde 1923 am Friedhof Döbling in

Wien beigesetzt (Becke, 1927). Die Grabplatte von MO-90 ist in Abb. 3 wiedergegeben.

Nachruf auf Silvia Hillebrand, verfasst von Rudolf Koechlin aus den Mitteilungen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft, 1925, Heft 86, 59:

*Mitte Dezember 1923 ist Frau Professor
Silvia Hillebrand*

die Tochter unseres Ehrenpräsidenten Hofrat Tschermak, nach langem, schwerem Leiden verschieden. Frau Professor Hillebrand war eine Dame von hoher Bildung, sehr regen Geistes und lebhaften Temperamentes, dabei lebenslustig und heiteren Gemüts. Sie liebte die Geselligkeit und war in ihren Kreisen stets ein belebendes Element. Neben diesen gesellschaftlichen Talenten war sie ausgezeichnet durch feines Verständnis für die Kunst und hohes Interesse für die Wissenschaften, in deren Dienste sie sich auch selbst betätigte. Im Laboratorium von Hofrat Ludwig bildete sie sich in der Mineralanalyse, besonders in der der Silikate aus und führte eine Reihe von Analysen durch. Zu der Folge von Arbeiten über die Darstellung der Kieselsäuren lieferte sie zwei Beiträge, in denen sie die verschiedenen Formen des Serpentin, des Heulandit und die Sodalith- und Nephelingsgruppe behandelte und Betrachtungen über die Konstitution dieser Mineralgruppen anstellte. Diese Arbeiten sind in den Sitzungsberichten der Akademie erschienen. Auch in den Min.-petr. Mitteilungen hat sie einige Arbeiten, unter anderem über Aegirin und Babingtonit veröffentlicht.

Unserer Gesellschaft gehörte Frau Professor Hillebrand seit deren Gründung an und war, bis zu ihrer Erkrankung, eine regelmäßige Teilnehmerin an allen Veranstaltungen.

Alle die sie gekannt haben, werden dieser interessanten Frau ein treues Andenken bewahren.

Aus dem WMG-Mitgliederverzeichnis

1902: Wien XVIII, Anastasius Grüngasse 60.

Biographien

Becke, F. (1927): Gustav Tschermak †. – Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien, **77**, 187–195.

Fritscher, B. (2004): Mineralogie und Kultur im Wien der Donaumonarchie – Zu Leben und Werk Gustav Tschermaks. – Jb. Geol. B.-A., **144/1**, 67–75.

Werkverzeichnis

(1906): Serpentin und Heulandit (Vierte Mitteilung über die Darstellung der Kieselsäure). – Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, **115**, Abt. I, 697–721.

(1906): Serpentin und Heulandit. – Anzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, **43**, 232–233.

(1907): Über Porphyrite und diesen entsprechende Gesteine in der Umgebung von Bruneck. – Tschermaks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **26**, 469–480.

(1908): Aktinolith als sekundäre Bildung. – Tschermaks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **27**, 272–273.

(1910): Über die chemische Konstitution der Sodalith- und Nephelingsgruppe (Achte Mitteilung über die Darstellung der Kieselsäure). – Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, **119**, Abt. I, 775–806.

(1914): Über Ägirin und Babingtonit. – Tschermaks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen, **32**, 247–264.

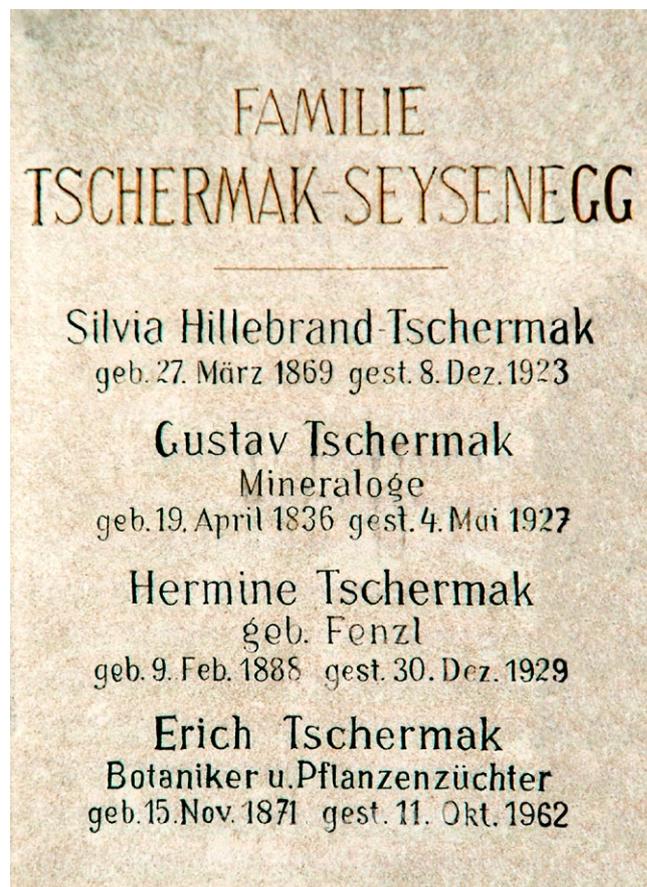


Abb. 3. Friedhof Döbling in Wien (MO-90), Platte von der Grabstätte von Silvia Hillebrand (Photo F. Pertlik).

Jaksch, Berta

Aus dem WMG-Mitgliederverzeichnis

1904: *Lehrerin, Prag-Smichow, Hußgasse 9.*

Loehr (Löhr), Josefina (Josefa)

Josefina Loehr (geboren Griessler) war verheiratet mit August Ritter von Loehr (1847–1917), einem Gründungs-

mitglied der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (siehe Pertlik & Hammer, 2010).

Biographisches

Pertlik F. & Hammer, V.M.F. (2010): Ein Beitrag zur Geschichte des Vereines „Wiener Mineralogische Gesellschaft (WMG)“: Die Proponenten zur „Constituierenden General-Versammlung“ vom 27. März 1901 (eine biographische Skizze). Proceedings Erbe-Symposium 2009, Freiberg/Sachsen.

Aus dem WMG-Mitgliederverzeichnis

1902: *Wien III, Gärtnergasse 18.*

Schildbach, Julie (Julia)

Pseudonym Schildbach-Hufnagel.

Biographisches

Svandrlík, R. (1999): 250 let od narození J.W. Goetha. Julie Schildbachova, poslední majitelka Goethova domu (čp. 11). (250 years from birth of J.W. Goethe. Julia Schildbach, the last owner of the Goethe house (No. 11)). – *Hamelika* Vol. XXIII, Band 6./7., 292–293.

Svandrlík, R. (2000): Julie Schildbachova z domu čp. 11 (Julie Schildbach from house No. 11). – *Hamelika* Vol. XXIV, Band 5., 303.



Abb. 4.
Photographie von Julie Schildbach-Hufnagel aus dem Museum von Mariánské Lázně um 1920.

Auszug aus diesen beiden Veröffentlichungen in tschechischer und englischer Sprache, verfasst von J. Ulrych:

SCHILDBACHOVÁ Julie (geoložka) – poslední majitelka Goethova domu (12.11.1880 + 8.2.1962), poslední německá obyvatelka, která se narodila i zemřela v Mariánských Lázních. Vlastnila Goethův dům a uchovávala všechny památky z dob Goethova pobytu. Byla významnou botaničkou a mineraložkou. Po druhé světové válce usilovala o záchranou Goethových památek, dělala průvodkyni německým hostům, spravovala muzejní exponáty. Ve stáří postiženou oční chorobou, nakonec přestěhována do domu čp. 4 – Sevastopol, kde i zemřela.*

Schildbach Julie (Julia) (geologist) – the last owner of the Goethe House in Mariánské Lázně (born Nov. 12, 1880, died February 8 1962), the last German resident of the house. She was born and died in Mariánské Lázně. She possessed the Goethe House and treasured all relics related to the Goethe's stay. She was an outstanding botanician and mineralogist. After WW II she strived to preserve the Goethe's memorials, she guided German guests and administered the museum exhibitions. At her old age, she was strongly affected by vision problems, and was finally moved to house No. 4 – Sevastopol, where she died.

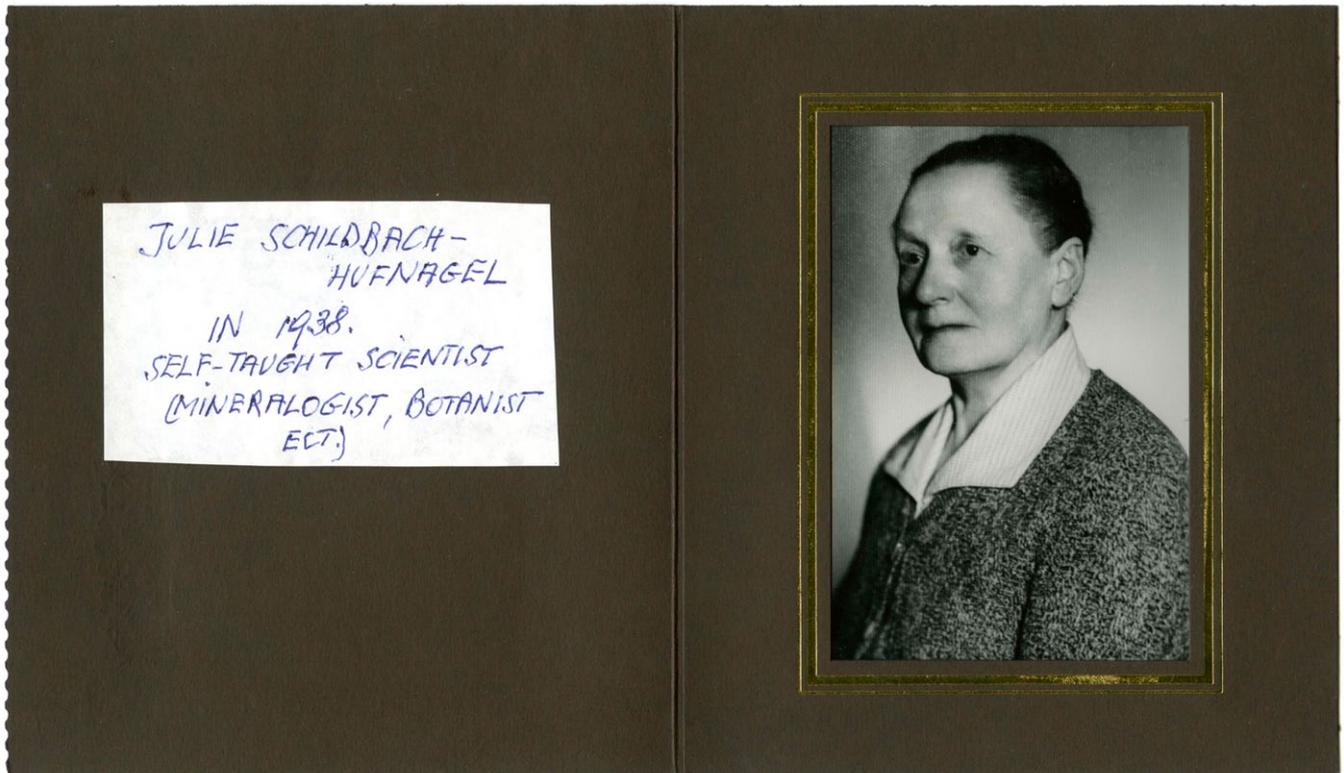


Abb. 5.
Photographie von Julie Schildbach-Hufnagel aus dem Museum von Mariánské Lázně im Jahre 1938.

Werkverzeichnis

(1912): Beschreibung des Pegmatitbruches bei Königswart. – In: Nachtrag zu der Notiz über „Neue Mineralvorkommnisse von Königswart (Böhmen)“ von Rudolf Koechlin. *Tschermaks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen*, **31**, 116–117 (auch Mitteilungen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft).

Aus dem WMG-Mitgliederverzeichnis

1907: *Marienbad, Böhmen.* // 1908: *Marienbad, Goethehaus, Böhmen.*

Schumoff-Deleano (Schoumoff-Deleano), Vera (Véra)

Von Vera Schumoff-Deleano wurden zwei Veröffentlichungen aus 1913 von St. Petersburg aus eingereicht.

Werkverzeichnis

(1910): Description d'une collection de roches volcaniques de la Nouvelle-Zélande. – Dissertation, Universität Grenoble, Frankreich.

(1911): Schumoff-Deleano, Vera und Dittler, Emil: Einige Versuche zur Bestimmung des Kristallisationsvermögens von Mineralien. – *Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie*, Jg. 1911, 753–757.

(1913): Über Schmelzversuche an Kalk- und Magnesiumsilikaten. – *Zeitschrift für anorganische Chemie*, **84**, 401–430.

(1913): Einige Versuche über das Zusammenkristallisieren von Diopsid und Jadeit. – *Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie*, Jg. 1913, 227–230.

(1917): Synthetische Versuche zur Pyroxengruppe. – *Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie*, Jg. 1917, 290–304.

In die WMG wurde Vera Schumoff-Deleano am 8. Jänner 1912 aufgenommen.

1912: *Wien VIII/1, Wickenburggasse 19.* // 1913: *Wien I/1., Schottengasse 10.*

Alumnae des Studiums Mineralogie und Petrographie von 1900 bis 1945	Mitglied (von – bis)
Gerhart (Gerhard), Hilda, Dr. phil., * 11.3.1881, Wien; † 7.9.1963, Weidling (Klosterneuburg), NÖ. Ueber die Veränderungen der Krystaltracht von Doppelsulfaten durch den Einfluß von Lösungsgenossen. Begutachter: F. Becke und G. Tschermak. PN 1932. Promotion: 20.12.1905.	1904–1963 (b)
Goebel (Göbel), Luise, Dr. phil., * 8.9.1903, Wiesbaden, Deutschland. Radioaktive Zersetzungerscheinungen am Fluorit von Wölsendorf. Begutachter: A. Himmelbauer, E. Dittler. PN 10503. Promotion: 7.3.1930.	
Hellwig, Brunhild, Dr. phil. (verehelicht: Flasch), * 15.3.1896, Suezawa, Bukowina, Rumänien; † Mai 1965, Wien. Versuche über die Entstehung von Tonerdephosphaten. Begutachter: C. Doelter, F. Becke. PN 4843. Promotion: 2.7.1920.	
Kostanjevic, Liselotte Danica, Dr. phil., * 28.3.1911, Triest. Neue Laboratoriumsversuche zur orientierten Kristallverwachsung verschiedener Stoffe. Begutachter: A. Himmelbauer, E. Dittler. PN 13715. Promotion: 2.2.1938.	
Schaschek, Adelheid, Dr. phil. et Dr. med. (∞ 1921: Kofler). * 24.6.1889, Haugsdorf, NÖ; † 27.7.1985, Innsbruck. Kristallform und optische Eigenschaften des Natrium-Ammoniumphosphates $\text{Na}(\text{NH}_4)\text{HPO}_4 \cdot 4\text{H}_2\text{O}$ und der analogen arsensauren Verbindung. Begutachter: F. Becke, C. Doelter. PN 3573. Promotion: 14.2.1913.	1912–1918 (a)
Woletz, Gerda Annemarie, Dr. phil., * 20.7.1916, Mährisch-Trübau. Der Schwermineralinhalt der Sande des Kampflusses (Niederdonau). Begutachter: A. Himmelbauer, A. Marchet. PN 15055. Promotion: 1.12.1941.	1942 (a) –1994 (d)
Weibliche Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft von 1900 bis 1945	
Fogy, Dorothea Maria („Doris“) (∞ 7.1.1921: Himmelbauer). * 25.8.1881, Gloggnitz, NÖ; † nach 1943.	1907–1918 (a)
Hasslinger, Julie von	1902–1907
Hillebrand, Silvia (geboren: Tschermak). * 27.3.1869, Wien; † 8.12.1923, Wien.	1902–1923
Jaksch, Berta	1904–1910
Loehr (Löhr), Josefine (geboren: Griessler). * 1854; † 1937.	1902–1911
Schildbach, Julie (Julia) (auch: Schildbach-Hufnagel). * 12.11.1880, Marienbad; † 8.2.1962, Mariánské Lázně, Tschechien.	1907–1937 (a)
Schumoff (Schoumoff)-Deleano, Vera, Dr. (c).	1912–1918 (a)

Tabelle 1.

Zusammenstellung persönlicher Daten der Alumnae des Studiums „Mineralogie und Petrographie“ an der Universität Wien und der weiblichen Mitglieder der Wiener Mineralogischen Gesellschaft (WMG) im Zeitraum von 1901 bis 1945. Weiters angeführt: Thema der Doktorarbeit, die Begutachter im Hauptfach (erster Begutachter war auch der Betreuer der Doktorarbeit), Nummer des Rigorosenprotokolls (PN), Datum der Promotion und gegebenenfalls Zeitraum der Mitgliedschaft bei der WMG. Die Begutachter waren: Friedrich Johann Karl Becke (1855–1931), Emil Dittler (1882–1945), Cornelio August Severus Doelter (1850–1930), Alfred Himmelbauer (1884–1943), Arthur Marchet (1892–1980) und Gustav Tschermak (1836–1927).

(a) Von 1918 bis 1945 nur lückenhaftes Mitgliederverzeichnis.

(b) 1963 als Mitglied des Rechtsnachfolgers der WMG, des Vereines Österreichische Mineralogische Gesellschaft (ÖMG), verstorben.

(c) Doktorat 1910 an der Universität Grenoble erworben.

(d) 1994 als Mitglied des Vereines ÖMG ausgetreten.